

Leserbrief

von Sandra List

Ilana Shmueli: „Ein Kind aus guter Familie – Czernowitz 1924–1944“ (2006)

In ihrem Buch „Ein Kind aus guter Familie“ beschreibt Ilana Shmueli in nüchterner Sprache die eigene Kindheit und Jugend, die sie in einer der am häufigsten besungenen Stadt der Bukowina verbracht hat: Czernowitz. Die Stadt, die vor allem durch einen ihrer Weggefährten, Paul Celan, der später auch zu ihrem Geliebten wurde, im 20. Jahrhundert an hoher, kultureller Bedeutung gewann, wurde zu einer Art Mythos, zu einem Ort, an dem die Kreativität seiner Bewohner eine ganz außergewöhnliche Kraft entfalten konnte.

Lyane Josephine Schindler, wie Shmuelis bürgerlicher Name lautet, verfügt ebenfalls über ein großes Maß an Kreativität, doch nutzt sie dieses in jungen Jahren vor allem für die Flucht in die Literatur. So bleibt ihr dieser besondere Ort und seine Menschen lange fremd.

Erst mit der deutsch-rumänischen Besetzung 1941 endet das privilegierte Leben des aus wohlhabendem Elternhaus stammenden Mädchens. Mit der Ghettoisierung der jüdischen Bevölkerung verliert die Familie jeglichen Besitz: „Gerade in diesen unmenschlichen Jahren lernte ich einen neuen Aspekt von Czernowitz kennen. Werte und Inhalte, von denen ich während meiner wohlbehüteten Kindheit nichts geahnt hatte.“ (S. 74)

Der Verlust ihrer Habseligkeiten bedeutet für Shmueli auch der Verlust der Andersartigkeit. Befreit von dem Gefühl, nicht zugehörig zu sein, fällt es ihr nun leichter, freundschaftliche Bande zu knüpfen. So wird aus der Zeit der größten Entbehrungen jene Jahre, die für sie am prägendsten sind; Jahre, in denen ihr Interesse an deutscher und jiddischer Literatur wie auch am Geigenspiel befeuert werden.

Drei Jahre später gelingt ihr, gemeinsam mit ihren Eltern, die Flucht nach Palästina. Der drohenden Deportation entkommen, ergreift sie in ihrer neuen Heimat Israel die Chance, ihre Träume endlich zu verwirklichen. Und sie beginnt das Studium der Musik.

„Die überlebenden Juden aus Czernowitz wurden in alle Himmelsrichtungen verstreut. Ihr Erbe trugen sie mit sich: die deutsch-jüdische, bürgerliche Erziehung, die manchmal widersprüchlichen Werte, Lebensgewohnheiten, Eigentümlichkeiten und Ausdrucksweisen; die so geliebte deutsche Sprache; den Respekt vor der westlichen Kultur; die Liebe zu Büchern.“ (S. 95)